

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

97 (27.4.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinfeldbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blatwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung.

Nr. 97

Dienstag, den 27. April 1937

108. Jahrgang

„Wir bleiben stark im Glauben!“

„Wir wollen mit Entschlossenheit den Weg gehen, der der Freiheitsweg unseres Volkes ist“ — Reichsminister Dr. Frank sprach in Breslau

Breslau, 26. April. Reichsminister Dr. Frank sprach Montagabend auf einer Gesundheitskundgebung der NSDAP.

Wir nehmen jede Art von aufbauender Kritik an, führte Dr. Frank u. a. aus, jedoch verzichteten wir auf Meinungsäußerungen von Leuten, die niemals etwas wagen, weil sie zum Opfer zu jümmern, zum Verzichten zu kleinlich und zum Handeln zu feige sind. Es sind das jene „Propheten“, die den Weltuntergang prophezeien, wenn ein Stück Erde sich bewegt und den Zusammenbruch eines Staatsgefüges voraussagen, wenn sie aus ihrer Schädlichkeit gerufen werden. Diese Weichlinge wären weder imstande gewesen, einen Staat zu erobern, noch seine Macht zu verteidigen. Denn um ein Volk zu führen, um die Geschichte einer Nation zu verantworten, muß man fern jeden Kleinmutes bereit sein, ebenso mutig zu denken, wie entschlossen zu handeln.

Richten wir unseren Blick hinaus in die Welt, dann sehen wir Streits, Unruhen und Aufstände, die Millionenwerte vernichten. Arbeiter verhungern in dem gleichen Lande, in dem unermessliche Mengen von Lebensmitteln vernichtet werden. Fabriken liegen brach und Aussparungen bringen die Völker um kostbare Arbeitsmöglichkeiten. Das sind die Auswirkungen des marxistisch-bolschewistischen Systems, das in seiner sinnlosen Zerstörungswut vor nichts halt macht.

Wären wir zurück auf die vergangenen vier Jahre, so muß jeder, der guten Willens ist, zugeben, daß getan wurde, was in den Grenzen des Möglichen lag. Im Glauben an die unermesslichen Kräfte unseres Volkes und im Glauben an sein unerschöpfliches Können vertrauen wir auf das Gelingen des Vierjahres-

planes. Tue jeder an seiner Stelle seine Pflicht in dem Bewußtsein, ein Glied dieses herrlichen Volkes zu sein, hineingeboren in die Volksgemeinschaft, die seine Schicksalsgemeinschaft ist. Mag das Ausland mit Zweifel und Mißtrauen unsere Auffassungen betrachten und belächeln — wir bleiben stark im Glauben, der uns Deutschland erobern ließ. Wir wollen mit Entschlossenheit den Weg gehen, der der Freiheitsweg unseres Volkes ist. Allein die Freiheit der Nation bedeutet auch die Freiheit des Einzelnen. Wir wollen nicht kleinlich sein in Stunden, die bedingungsloses Handeln erfordern und wollen in verschworener Treue zum Führer die Gebote unserer großen Zeit erfüllen.

Hamburger Motorschiff in Flammen

Raboe, 26. April. Das deutsche Motorschiff „Martha Luise“ aus Hamburg geriet am Montag wahrscheinlich infolge einer Kesselexplosion in Brand. Die Mannschaft, die das brennende Schiff verlassen hat, soll durch Steinflücker gerettet worden sein. Das Schiff selbst trieb an den Schöneberger Strand und wurde später durch den Bergungsdampfer „Seeteufel“ geborgen und in die Kieler Förde bis etwa 200 Meter vom Laboeer Strand entfernt geschleppt. Die aus Fichtenbrettern bestehende Ladung ist gänzlich verloren.

Restloser Einsatz zur Sicherung des Friedens

Das Ergebnis von Brüssel: Die notwendigen Folgerungen gezogen

Brüssel, 27. April. Bei dem Essen, das der belgische Außenminister Spaak Montagabend zu Ehren des englischen Staatssekretärs des Äußeren, Eden, gab, hielt Spaak eine Rede, auf die Eden antwortete.

Nach den üblichen Begrüßungsworten wies Spaak auf die französisch-englische Erklärung vom 24. April hin und führte hierzu aus, der Besuch Edens treffe mit der Veröffentlichung dieser Erklärung zusammen. Die belgische Regierung habe mit Genugtuung diesen neuen Beweis der Freundschaft und des Vertrauens aufgenommen.

England, Frankreich und Belgien hatten mit vollkommener Übereinstimmung aus den Gegebenheiten des Augenblicks die notwendigen Folgerungen gezogen. Zum Schluß begrüßte Spaak den englischen Außenminister in seiner Eigenschaft als ehemaligen Frontkämpfer.

In seiner Erwiderung erinnerte Eden daran, daß er sowohl wie der belgische Außenminister und der belgische Ministerpräsident der Frontgeneration angehört. Für einen Engländer seiner Generation sei es nicht möglich, nach Belgien zurückzukehren, ohne sich der Prüfungen der Kriegszeit zu erinnern. Es sei die erste Pflicht der Staatsmänner, der Menschheit die Wiederkehr einer ähnlichen oder noch schlimmeren Prüfung zu ersparen. In den letzten Monaten sei nach der Ansicht vieler Menschen eine Entspannung in der internationalen Lage eingetreten. Um den Frieden in Europa zu sichern, müsse man aber ein noch viel positiveres Programm verwirklichen. Der gute Wille allein genüge nicht. Eine Quelle wirklicher Genugtuung sehe die englische Regierung in der Tatsache, daß der belgische Premierminister van Zeeland die schwierige Aufgabe übernommen habe, die Möglichkeit einer Steigerung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit unter den Nationen zu prüfen. Kaum eine andere Nation sei dazu geeignet, an der Erfüllung dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten, wie Belgien, das während der Jahrhunderte so viel durch internationale Streitigkeiten

gelitten habe. Die Noten, die in den letzten Tagen zwischen Belgien, Frankreich und Großbritannien ausgetauscht worden seien und die der besonderen Lage Belgiens Rechnung trügen, würden neue Fortschritte hinsichtlich einer europäischen Regelung erleichtern.

„Kampf dem Kommunismus“

Mahnruf des polnischen Ministerpräsidenten

Warschau, 26. April. Anlässlich der Eröffnung der 14. außerordentlichen Tagung der Mitglieder des polnischen Städteverbandes, an der 330 Städte vertreten sind, hielt der polnische Ministerpräsident Stawski eine Ansprache über die Aufgaben der Stadtverwaltung in Polen.

Das größte Hindernis für die Entwicklung des wirtschaftlichen und des politischen Lebens in Polen sei, so sagte er, ohne Zweifel der Kommunismus und die kommunistische Agitation. Der Kampf gegen den Kommunismus müsse auf Leben und Tod geführt werden. Er sei ein Kampf um den polnischen Charakter des Vaterlandes. Der Kampf mit dem Kommunismus müsse dort beginnen, wo der Kommunismus Fuß zu fassen veruche, nämlich bei den Arbeitslosen. Der Ministerpräsident stellte den Vertretern der Städte die Beschäftigung der Arbeitslosen und damit auch den Kampf gegen den Kommunismus als ihre wichtigste Aufgabe dar.

Raubüberfall auf einen deutschen Kapitän in Marseille

Paris, 26. April. Auf den Kapitän des gegenwärtig im Hafen von Marseille ankernden deutschen Dampfers „Nordmar“, Walter Teegen, wurde in der Nacht zum Montag ein gemeiner Raubüberfall verübt. Der Kapitän hörte gegen 2 Uhr nachts, daß jemand seine Kabinentür zu öffnen versuchte. Er stellte sich sofort dem Eindringling entgegen, und es entspann sich nunmehr ein erbitterter Kampf. Der Verbrecher ging mit dem Messer auf den Kapitän los und verletzte ihn an Kehle, Brust und Armen. Infolge der entschlossenen Gegenwehr verlor der Verbrecher schließlich die Fassung, wurde aber von der inzwischen aufgemachten Mannschaft auf den Kaianlagen gestellt und nach heftigem Kampf überwältigt. Er wurde später der Polizei übergeben, die ihn ins Krankenhaus brachte. Zwei Helfershelfer, die am Kai Schmiere gestanden hatten, konnten entkommen. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen rumänischen Staatsangehörigen. Politische Gründe haben nicht mitgespielt, sondern es handelt sich um einen gemeinen Raubüberfall.

Sonnedminister Röder beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing am Sonntag auf dem Obersalzberg den zur Zeit zum Besuch der Wehrmacht in Deutschland weilenden, königlich-ungarischen Sonnedminister General der Infanterie Röder.

Göring in Rom. Ministerpräsident Generaloberst Göring traf Montag vormittag in Rom ein, von wo aus er sich Dienstag vormittag nach Deutschland zurückbegeben wird.

Der Pianist Willy Kober gestorben

Berlin, 26. April. Der bekannte Pianist Willy Kober ist in Mannheim, wo er lange Jahre hindurch mit großem Erfolg gewirkt hat, im Alter von 74 Jahren gestorben.

In ihm verliert die schweizerische und die deutsche Musikwelt einen würdigen Vertreter, der in seinem Wesen und seiner Kunst ein wertvolles Bindeglied zwischen diesen beiden Ländern verwandter Kultur darstellte.

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat der Witwe und dem Sohn, der in Stuttgart als Musikprofessor wirkt, sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Adolf Hitler sprach die Sprache der Frontkämpfer

Graf de Brinon über Frankreichs Verhältnis zu Deutschland.

Berlin, 27. April. Der französische Schriftsteller Graf Fernand de Brinon, der durch eine Reihe objektiver Studien über das deutsch-französische Verhältnis auch in Deutschland bekannt geworden ist, sprach am Montagabend in Berlin vor der deutsch-französischen Gesellschaft über die öffentliche Meinung Frankreichs in ihrem Verhältnis zu Deutschland. Die Ausführungen de Brinons deckten sich im wesentlichen mit seinem in der vorigen Woche in Hamburg gehaltenen Vortrag. Es war ein Bekenntnis zu dem Gedanken und zu der Notwendigkeit des Sichfindens der beiden Völker. Dieses Sichfinden werde umso eher Wirklichkeit werden, wenn man zu der jetzigen französischen Generation auch über Deutschland in einer Sprache spreche, auf die sie warte und die sie verstehe, in der Sprache der Frontkämpfer. Adolf Hitler, so betonte der Redner, habe der Sache einer deutschen Verständigung den schätzenswertesten Dienst geleistet, indem er als erster die Sprache der Frontkämpfer gesprochen habe. Diese Sprache werde viel eher zur gegenseitigen Verständigung führen als aller Leerlauf des Völkerbundes, in den man kaum mehr irgendwelches Vertrauen zu setzen wage.

Ein Rezistenführer warnt

vor der heutigen französischen Politik

Brüssel, 26. April. Im Gegensatz zu der etwas freundlicheren Beurteilung der englisch-französischen Erklärung am Sonntag in dem Organ der Rez-Bewegung, in dem „Pays Réel“, icht die scharfe Kritik, die der Führer der Rez-Bewegung, Léon Degrelle, in dem Blatt übt. In dem Artikel kommt die Befürchtung zum Ausdruck, daß Belgien zum mindesten in ideologischer Beziehung durch diese Erklärung in eine neue Abhängigkeit gegenüber den Westmächten geraten könne.

Degrelle stellt zunächst fest, daß die französisch-englische Note in Belgien gut aufgenommen worden sei. Sie stelle einen Sieg für Belgien dar, sie könne aber auch der erste Punkt einer Reihe von gefährlichen Bindungen werden. Belgien habe es nicht nötig, irgendwelche Bindungen einzugehen, um Hilfe zu erlangen, es erhalte diese Garantie umsonst. So sehr man sich auch über den ersten Schritt zu einer Neutralität Belgiens freuen müsse, so habe man trotzdem lebhafteste Befürchtungen. Wenn van Zeeland die geheime Absicht haben sollte, in dieser Hinsicht Belgien an Frankreich und England anzuschließen, so würde das sofort auf entschlossenen Widerstand stoßen. Belgien wolle mit allen seine Nachbarn gute Beziehungen haben, aber seinem einzigen von ihnen dienen. Vor der heutigen französischen Politik müsse Belgien sich wie vor der Pest hüten. Frankreich habe ein ungeheuerliches Bündnis mit den Sowjets abgeschlossen, das eine Gefahr für den Frieden der Welt sei. Frankreich habe wegen dieses Bündnisses die Freundschaft nahezu ganz Europas verloren. Die auswärtige Politik Frankreichs gelte nicht von Staatsmännern geleitet, sondern von

Parteipolitikern. Man müsse Frankreich höflich, aber entschlossen zu verstehen geben, daß Belgien an der internationalen Politik Frankreichs nicht teilnehmen werde. Einen starken Vorbehalt macht Degrelle dann noch an dem Teil der englisch-französischen Erklärung, der von der Völkerbundstreue Belgiens spricht. In diesem Zusammenhang übt der Rezistenführer scharfe Kritik an der Genfer Institution.

Moskaus Revolutionspläne für Polen

Warschau, 26. April. Auf die Gefahr der kommunistischen Wühlarbeit weist ein Artikel des „Kurier Poranny“ hin. Darin wird insbesondere auf die Absichten der Kommunisten eingegangen, in Polen bewaffnete Kampfverbände zur Entseelung von Unruhen zu schaffen. Die Gefahr des Kommunismus werde durch die Geldsendungen aus Moskau und weitgehende Moskauer Unterstützung erhöht.

Am Sonntag hat in Warschau eine Tagung des Vorstandes der Nationalen Partei stattgefunden. In einigen Entschuldigungen stellt die Nationale Partei fest, daß die innere Zerrissenheit Polens in erster Linie auf dem schändlichen politischen Einfluß der Juden beruhe. Es sei ein Fehler, daß der polnische Staat nicht als Staat der polnischen Nation wiederhergestellt wurde, sondern daß allen seinen Bürgern, darunter auch den Juden, gleiches Bürgerrecht und das Mitspracherecht am Staat und an der Regierung gegeben worden sei.

Die Brandstifter von Kloster Marienthal

vor dem Strafrichter — Ein Jahr sechs Monate Zuchthaus für Bruder Vitalis

Wiesbaden, 26. April. Vor der Großen Strafkammer Wiesbaden hatte sich der 37 Jahre alte Laienbruder Vitalis wegen fahrlässiger Brandstiftung, Aneignung von Geldern des Klosters, sowie wegen Veranbarung von Opferstöden mittels falscher Schlüssel zu verantworten.

Der Angeklagte Bruder Vitalis war mit 19 Jahren ins Kloster Fulda eingetreten. Später kam er ins Kloster Rottweil am Neckar und darauf ins Kloster Marienthal, nachdem er zwischenzeitlich längere Zeit in Japan verbracht hatte. Er war vorwiegend in Feldarbeiten, Viehhaltung und Haushaltsführung beschäftigt. Der Verhandlung lag folgender Vorgang zugrunde:

Am 30. März ds. Js. vormittags gegen 10 Uhr war im Dachgeschoss des im Wallfahrtsort Marienthal gelegenen Franziskanerklosters ein Brand ausgebrochen, dem nicht nur der ganze 50 Meter lange Dachstuhl mit 18 Zellen, sondern auch ein Teil der wertvollen Bibliothek zum Opfer fiel. Zunächst nahm man an, daß das Feuer durch einen Schornsteinbrand entstanden sei. Die sofort einsetzende Untersuchung der Brandkommission stellte aber fest, daß der Brandherd in der Zelle des Bruders Vitalis zu suchen war. Dort fand man neben Resten mehrerer angebrannter Pappschachteln Geld und andere Gegenstände sowie mehrere Schlüssel, von denen drei zu Opferstöden der anliegenden Wallfahrtskapelle paßten (!). Trotz des erdrückenden Beweismaterials leugnete Bruder Vitalis alle ihm zur Last gelegten Verbrechen, bequeme sich jedoch später zu einem umfassenden Geständnis, das er allerdings in der Verhandlung in verschiedenen Punkten wieder abzuschwächen versuchte. Der Angeklagte gab jedoch zu, daß er das vorgefundene Geld noch und nach von den Gaben der Wallfahrer einbehalten habe. Opferstöde habe er in zwei Fällen ausgebrochen.

Der medizinische Sachverständige hielt den Angeklagten in vollem Umfang für verantwortlich. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr neun Monaten.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen fahrlässiger Brandstiftung zu acht Monaten Zuchthaus, wegen Unterschlagung zu zwei Monaten Zuchthaus und wegen schweren Diebstahls zu der geringstzulässigen Zuchthausstrafe von einem Jahr. Diese Strafen wurden zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zusammengezogen. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

Widerliche Zustände in einem Kloster

Zuchthausstrafen gegen die Bonner Mexianer

Bonn, 26. April. Vor dem Landesgericht in Bonn werden zur Zeit mehrere Prozesse gegen Angehörige der „Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom Heiligen Alexius“ (Mutterhaus Neuh) geführt. Sie stehen unter der Anklage, sich namentlich in der vom Orden unterhaltenen Heil- und Pflegeanstalt in Bonn-Endenich schwerster sittlicher Verfehlungen untereinander und mit ihnen anvertrauten Kranken und Jünglingen schuldig gemacht zu haben. Bei der Eröffnung des ersten dieser Prozesse machte der Vorjüngling darauf aufmerksam, daß diese Genossenschaft nichts mit dem ähnlich genannten Orden der barmherzigen Brüder in Trier zu tun hat.

Am Freitag und Samstag standen zunächst die Laienbrüder Amatus (im bürgerlichen Leben Heinrich Werner), Modestus (Richard Brendler), Raphael (Michael Bauer), Theodosius (Gerhard Conent), Paschalis (Karl Fuchrt), Friedrich (Karl Schmidt) und Lukas (Karl Kaufsch) vor den Richtern. Die Verhandlung ergab einen erschütternden Einblick in das widerliche Treiben, das sich im Schutze der Klostermauern in Bonn-Endenich abgespielt hat. In der Hauptverhandlung bekräftigten die Angeklagten ihre Bekenntnisse aus der Voruntersuchung und versuchten nur vereinzelte Einschränkungen zu machen. Besonders abstoßend war es, mit welcher cynischer Offenheit der Angeklagte Bauer über Verfehlungen mit einem Kranken ausagte. Dieser Angeklagte ist bereits im Oktober 1935 in Rom wegen widernatürlicher Unzucht bestraft worden.

Im Vordergrund der Verhandlungen standen die Leiden eines jungen Jünglings, der heute 18 Jahre alt ist. Er kam mit 14 Jahren in das Kloster Endenich. Sehr bald schon wurde er von den Brüdern, vor allem Paschalis, Modestus und Amatus, belästigt. In seiner Zelle, in der Studierstube, auf dem Wege zur Gebetsstunde und sogar in der Sakristei haben sie sich an ihm vergangen. Man hat sich nicht gescheut, ihn, wie er auslagte, mit Meßwein in Beirunkenen zu machen und ihn sogar in seiner eigenen Zelle mit Totschlag bedroht. Der Junge

hat es daher nicht gewagt, die Ungehörlichkeiten zu melden. Selbst seinen Eltern hat er nichts gesagt oder geschrieben, weil er sich schämte. Allerdings führten einige Andeutungen zu einer Verleumdung des Bruders Amatus.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Amatus (Werner) zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, Modestus (Brendler) zu zwei Jahren und Raphael (Bauer) zu einjähriger Zuchthausstrafe bei entsprechendem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Brüder Lukas (Kaufsch) und Friedrich (Schmidt) erhielten je zehn Monate Gefängnis, während das Gericht in den Fällen Paschalis (Fuchrt) und Theodosius (Conent) zum Freispruch wegen Mangel an Beweisen kam. In der Urteilsbegründung stellte das Gericht nochmals fest, daß bei den Mexianern in Bonn-Endenich eine erschreckend große Unsitlichkeit geherrscht habe, die sich hemmungslos auswirkte. Der ganze Prozeß habe ein übles Bild von den Zuständen im Kloster ergeben.

„Erziehungsmethoden“ eines katholischen Geistlichen

Essen, 26. April. Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte die Essener Große Strafkammer den 38 Jahre alten katholischen Pfarrer Johann Stoeckmann aus Niederbondsfeld bei Hattingen wegen Verbrechen gegen den Paragraphen 175 a, Ziffer 2 (Mißbrauch des Abhängigkeitsverhältnisses) zu einem Jahr Gefängnis. Der Prozeß warf ein bezeichnendes Licht auf gewisse „Erziehungsmethoden“ von Trägern geistlichen Gewandes, wie sie jeder gesunde Mensch aus seinem natürlichen Empfinden heraus zutiefst ablehnt. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Verfehlungen mit dem Richter, einem 56 Jahre alten Mann, und einer Anzahl jugendlicher Messediener unter 14 Jahren — zum Teil verübt in der Sakristei — zu, bestritt aber, daß die Beweggründe unethisch gewesen seien. Er versuchte seine Handlungen — den 56 Jahre alten Richter hatte er in menschenwürdiger Weise geprügelt und sich an ihm vergangen — als „Strafe, um den Sünder auf den Weg der Tugend zu bringen“, oder in anderer Beziehung als „Belohnung“ hinzustellen. In ähnlicher Weise und Absicht verfuhr der Angeklagte mit minderjährigen Messedienern.

Wiener Bluttat noch ungeklärt

Nachforschung in spiritistischen Kreisen

Wien, 26. April. Trotz der stierhaften Bemühungen der Polizei, die Bluttat an der Tochter des paraguayischen Gesandten aufzuklären, ist es bisher noch nicht gelungen, auch nur eine Spur von dem oder den Tätern zu entdecken. Die ursprüngliche Annahme, daß es sich um einen Raubmord handle, scheint nicht zuzutreffen, da sämtliche Schmutzfäden bei der Erschossenen aufgefunden wurden.

Da Fräulein Wiengreen ein ziemlich zurückgezogenes Leben führte und viel in spiritistischen Kreisen verkehrte, dehnt man die Untersuchung auch nach dieser Richtung hin aus. Der Schriftsteller Hans Sterneder, der mit ihr in engerer Verbindung stand, wurde ersucht, sich zur Verfügung der Behörden zu stellen.

Rheinfahrt der italienischen Journalisten

Koblenz, 26. April. Die italienischen Pressevertreter machten am Montag auf dem Dampfer „Deutsches Eck“ eine Rheinfahrt von Rüdelsheim nach Koblenz. Im Verlauf der Fahrt nahm Gauleiter Simon das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, die italienischen Pressevertreter im Westmark-Gau willkommen heißen zu können. In Koblenz hatten Ehrenformationen sämtlicher NS-Gliederungen am Deutschen Eck Aufstellung genommen. Später fuhr den italienischen Gästen über Neuwied und Bonn nach dem Petersberg im Gau Köln-Nachen weiter.

25. Mai: Eröffnung der Pariser Weltausstellung

Paris, 26. April. Im Anschluß an die Besprechungen, die Ministerpräsident Blum mit dem Handelsminister Bastid und dem Generalkommissar der Weltausstellung, Labbé, und weiteren führenden Persönlichkeiten der Ausstellung hatte, wurde der Zeitpunkt der Eröffnung der Pariser Weltausstellung nunmehr auf den 25. Mai festgesetzt.

Handelsminister Bastid erklärte Pressevertretern hierzu: Sie können ankündigen, daß die Ausstellung offiziell durch den Präsidenten der Republik am Montag, den 24. Mai, eingeweiht und am 25. Mai für das Publikum eröffnet wird.

Pulver-Prüfstand in die Luft geflogen. In einem staatlichen Pulverprüfstand in Sevan-Vioz bei Versailles ereignete sich eine riesige Explosion. Das Gebäude von 10 Meter Länge, 6 Meter Breite und 8 Meter Höhe wurde buchstäblich in die Luft gehoben. 200 Kilogramm schwere Güterstücke flogen mehrere hundert Meter weit durch die Luft. Während der Explosion waren zehn Mann im Lager. Ein Unteroffizier wurde auf der Stelle getötet. Sechs Soldaten mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Militärhospital gebracht werden.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

„Oh, sie hatte nicht viel Zeit, mußte die Neuigkeit noch weiter tragen. Die gute Sanitätsrat Koller ist wirklich eine rechte Klatschbabe. Bei aller Freundschaft für sie stellen wir das fest.“

Onkel Sebaldus hörte es und hörte es auch wieder nicht. Ihm kam die Erinnerung, daß ihn als jungen Oberleutnant ein General Prinz Liebenstein mal ganz gehörig bei einer Uebung angeschauzt hatte. Es mußte ein erhebendes Gefühl sein, wenn jetzt ein Prinz Liebenstein zu ihm, den Obersten a. D. Sebaldus Helmrodte, kommen und um die Hand seiner Nichte bitten würde. Obendrein wäre es vor der ganzen Stadt eine — nein, er wollte sich nicht auch noch mit diesem Hingespinnst verfangen, in das die beiden Damen sich verrannt hatten, aber schön wäre es natürlich.

Da man für den Abend Theaterkarten hatte, blieb nicht mehr soviel Zeit übrig, um sie noch mit Zukunftsplänen zu verschmücken. Jedes verfügte sich in sein Zimmer, um Toilette zu machen. Aber jedes von ihnen dachte ununterbrochen an die große Chance, die der Use-Dore vielleicht erblihen konnte.

Use-Dore aber lang und spielte an diesem Abend einige wunderbare Lieder von Schumann. Und sie wußte nicht, daß an diesem Abend, genau um dieselbe Zeit, Rudolf Heinsberg dieselben Lieder auf der Violine spielte. Sie wußte es nicht, trotzdem sie immer an ihn dachte. An seine harten, spöttischen Augen.

5. Kapitel.

Der Prinz kam eher, als man dachte. Eines Tages hielten alle Familien, die in Frage kamen, die Einladung nach Brechten in den Händen.

Das war ein einziger Aufruhr! Schneider und Schneiderinnen wurden in Mahrung gesetzt wie seit länger Zeit nicht mehr. Die jungen Damen befanden sich in einem förmlichen Fieber. Denn natürlich war der Prinz sehr verwöhnt. Natürlich mußte man die Schönste sein. Denn man konnte doch nicht wissen.

Fortsetzung folgt.

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

16. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und Sebaldus erzählte. Vieß nichts weg, machte nichts dazu, erzählte. Aber es war, als hätte er das größte Verbrechen der Welt berichtet. Beide Damen saßen wie erstarrt in ihren Sesseln. Endlich meinte Auguste tragend:

„Habe ich es dir nicht gesagt? Natürlich habe ich es dir gesagt. Aber ihr Männer glaubt ja nie eher etwas, bis ihr vor der Tatsache steht.“

Tante Eveline meinte:

Onkel Sebaldus sagte:

„Ich werde dafür sorgen, daß sie diese Reise nach Ostfriesland sofort nach der Hundertjahrfeier der Helmrodte-Werke antritt.“

„Ja, sie muß fort.“

Beide Damen sagten es wie aus einem Munde.

„Daher also ihre Weigerung betreffs des Barons Meiter. Es ist ja direkt unglaublich, ist um auf die Bäume zu klettern. Wegen eines Arbeiters verschmäht sie den Baron. Wenn er jemals etwas davon erfährt, ist es ihm wie ein Stein ins Gesicht.“

„Mein Gott, wenn er es erfahren müßte,“ sagte Tante Eveline.

Eine Weile schwiegen sie alle drei, dann fragte Sebaldus:

„Wolltet ihr mir nicht auch etwas mitteilen?“

„Ja! Dente dir, Prinz Liebenstein hat Schloß Brechten gekauft und wird dauernd hier seinen Aufenthalt nehmen. Er will einige Tage nach seinem Einzug einige Familien zu sich bitten, die einigermaßen Anspruch darauf haben. Wie schön es wäre, wenn inzwischen Use-Dore die Braut des Barons geworden wäre. Meinst du nicht?“

„Und der Prinz ist noch Junggeselle. Mir kam ein wundervoller Gedanke, meine Lieben. Nein, es wäre ein Roman, wäre einfach wundervoll und wird schon aus diesem Grunde nicht zur Wahrheit werden.“

„Du meinst?“ fragte Auguste hastig.

„Liebe Schwester, größtenteils wollen wir nicht werden. Prinzessin Liebenstein! hm. Aber schlägt es euch aus dem Kopfe. Nein, nein.“

Auguste beehrte auf.

„Use-Dore ist sehr schön. Sie ist die reichste Erbin weit und breit. Wenn der Prinz Augen im Kopfe hat, dann — Herrgott, eigentlich ist es doch sehr gut, daß Use-Dore den Baron nicht wollte. Am Ende ist ihr noch ganz was anderes bestimmt. Wirklich, man könnte es doch beinahe glauben.“

Onkel Sebaldus lächelte ein bißchen misseidig, aber er konnte es nicht ändern, daß auch ihm das Gesicht brannte. Er schob es noch nachträglich dem bei Frau von Röder genossen Wein zu, aber er konnte es doch nicht ändern, daß auch ihm eine Ehe zwischen dem Prinzen Liebenstein und seiner Nichte nicht mehr gar so zweifelhaft erschien.

Er erhob sich und meinte:

„Es wird so kommen, wie es ein Höherer bestimmt. Aber wir wollen auch nicht mehr ärgerlich sein, daß Use-Dore den Baron nicht gleich bei unseren ersten Worten mochte. Sie weiß am Ende schon, was sie will. Freilich!“

Der Arbeiter fiel ihm wieder ein, den Use-Dore liebte. Nein, das durfte nicht sein. Und auf der anderen Seite war aber doch jetzt auch eine Abreise Use-Dores nicht mehr wünschenswert. Was konnte nicht alles während der Abwesenheit passieren. Der Prinz konnte eine andere kennenlernen. Auf Geld brauchte er am Ende nicht allzusehr zu sehen, denn wer sich Schloß Brechten kaufen kann, der ist schon reichlich ganz hübsch im Gelde.

Kun, die nächsten Wochen schon mußten vieles bringen. Sebaldus ahnte Großes!

„Und was meinte die Frau Sanitätsrat sonst?“ fragte er noch, nur um etwas zu sagen.